

# **Landesbibliothek Oldenburg**

## **Digitalisierung von Drucken**

[urn:nbn:de:gbv:45:1-60645](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-60645)

# Der Beobachter.

## Ein Volksblatt.

Erscheint wöchentlich zwei Mal — Dienstags und Sonnabends — in 1/2 Bogen. Der Vorausbezahlungspreis beträgt für das Quartal 36 Groten. Auswärtige Bestellungen übernehmen alle Postexpeditionen; hiesige die Redaction in der Buchdruckerei von H. Kleiser, Gaarenstraße 44. — Anzeigen werden die Zeile oder deren Raum mit 1 Groten bezahlt.

XI. Jahrgang.

Sonnabend, den 9. December 1854.

N<sup>o</sup> 97.

### Die Belagerung von Sebastopol.

(Fortsetzung.)

Wie belästigend auch für die Verbündeten die Stellung sein mag, welche General Liprandi am 25. Oct. gewonnen hat, so wurde dennoch der Fortschritt der Belagerungsarbeiten dadurch nicht beeinträchtigt und man war am 3. Nov. damit bereits in der dritten Parallele der Festung bis auf 225 Schritt nahe gekommen. In dieser Nähe wirkten die Kugeln mit solcher Kraft, daß die feindlichen Mauern zusammenbrachen und weite Strecken geöffnet wurden, um einen Sturmangriff unternehmen zu können. Die Belagerer wollten demselben zuvorkommen; durch die Anwesenheit der Großfürsten Nikolaus und Michael, welche selbst im Feuer standen, zu dem höchsten Aufgebot der Kraft aufgefordert und durch erhaltene Verstärkungen dazu befähigt, schritten sie am 5. Nov. zu einem allgemeinen Angriff. Sie stürzten sich gegen eine englische Batterie und rühmten sich, 8 Kanonen derselben vernagelt zu haben. Zugleich warfen sie sich auf die französische Stellung, die bis auf den Kirchhof vor der Stadt vorgeschoben worden war und vernagelten hier 15 Geschütze. Das Endergebnis dieser Schlacht, denn so müssen wir den Kampf nennen, war inzwischen höchst verderblich für die Russen. Mit einem Verluste, den eine im *Moniteur* veröffentlichte Depesche auf 9000 Mann angiebt, wurden sie von den Engländern, denen General Bosquet mit einer französischen Division zu Hilfe kam, zurückgeworfen und auf dem linken Flügel schlug

General Forey den gegen die französische Stellung gerichteten Angriff ab, wobei die Russen angeblich 1000 Mann einbüßten. General Forey begnügte sich nicht damit, den Feind aus der auf dem Kirchhofe errichteten Breschebatterie zu vertreiben, sondern versuchte die russische Bastion Nr. 6a zu erstürmen. Hier aber wurde er von einem furchtbaren Kartätschenfeuer empfangen und nach beträchtlichem Verluste zum Rückzuge gezwungen. Auf dem rechten Flügel drang der erste russische Anprall bis in das Lager des Beobachtungscorps, wurde aber eben so energisch zurückgeworfen.

Sind die russischen Sturmcolonnen zerfimmert worden, wobei General Soimonoff den Tod fand, so haben doch auch die Verbündeten anscheinlich gelitten. Auf englischer Seite sind nicht weniger als fünf Generale, darunter der ausgezeichnete General Brown, ferner Buller, Adams, Bentinck und Torrens verwundet und es sieht danach aus, als ob Ueberlegenheit an Kriegskunst und Tapferkeit dennoch keinen vollständigen Sieg gegen die Ueberzahl des Feindes erringen könne. Diese Lage der Dinge erweckt immer wieder die Vorstellung, daß die von höchster Stelle ausgehenden Anordnungen mangelhaft und der Größe der Unternehmung nicht entsprechend sind. In Paris und London scheint man auf einen zu leichten Sieggerechnet und die Widerstandskraft des Feindes unterschätzt zu haben. Die Oesterreicher und Türken sollten den Zuzug nach der Krim verhindern und haben dies unterlassen. Dieser Fall mußte als möglich gedacht und für die Verstärkung der Gr-



pedition bei Zeiten gesorgt werden. Warum führte die heimkehrende französische Ostseeflotte ihre Landungstruppen nicht sofort nach der Krim? Warum sorgte man nicht dafür, daß die Brigade des Generals Mairan schleunigst aus Griechenland abgehen konnte? Warum drang man nicht in Konstantinopel darauf, daß türkische Kerntruppen in beträchtlicher Zahl zur Hülfe geschickt wurden, zumal sie an der Donau ohnehin nichts ausrichten? Erst jetzt gehen von Marseille starke Truppensendungen ab; werden sie zurecht kommen? Auch von der Besatzung in Rom soll der größte Theil nach der Krim bestimmt sein, allein sichere Nachrichten über die Einschiffung erfährt man nicht. Es soll jedoch ein Uebereinkommen mit England geschlossen worden sein, demzufolge 50,000 Franzosen sofort nach der Krim befördert und die Kosten theilweise von England getragen werden. Mit den von England abgegangenen 4000 Mann werden die gerissenen Rücken nothdurftig ersetzt und man will 15—20,000 Mann, darunter 5 Reiterregimenter, nachsenden, aber es wird jedenfalls lange dauern, bevor sie auf dem Kampfplatze erscheinen. Müßig liegen die großen Dampfer von Napier's Flotte in Kiel, während sie im Pontus, mindestens zu Transporten (nachdem man auf einen fernern Angriff von der Seeseite, da der erste mehr Nachtheil als Erfolg gehabt hat, verzichtet zu haben scheint) nützliche Dienste leisten könnten? Scheitert der Angriff gegen Sebastopol, so tragen nicht die heldenmüthigen Truppen, sondern die Regierungen die Schuld, welche ungenügende Streitkräfte dazu verwendeten.

Einen vollständigeren Schlachtbericht behalten wir unserer nächsten Nummer vor und bemerken nur noch, daß der Hauptangriff gegen die englische Stellung nicht ein Ausfall aus der Festung, sondern ein Kampf des ganzen russischen Heeres war, das sich zwischen die Belagerungs- und Einschließungslinie warfen, die Batterien der Verbündeten im Rücken anfallen und bis Balaklava vordringen wollte. Lord Raglan führte zur Unterstützung der Division des Generals Sir de Lacy Evans sogleich die Garden, dann die 1., 2., 3., und 4. Division ins Gefecht. Später rückte General Bosquet, endlich General Conrobert selbst zur Verstärkung heran und das bei Tagesanbruch begonnene Ge-

fecht dauerte bis zum späten Nachmittage mit der größten Erbitterung. Der Verlust der Russen, welche von der Schlucht aus die hochgelegene englische Stellung zu erstürmen versuchten, war an Todten und verwundeten ungeheuer, doch ließen sie nur einige Hundert Gefangene in den Händen der Sieger zurück. Die eisenfest Stand haltenden Engländer haben weniger verloren, hatten aber auch weniger zu verlieren, da ihre Streitmacht kaum 16,000 Mann betrug.

(Fortsetzung folgt.)

### Mordthat aus Liebesraserei.

Der „St. J.“ berichtet man aus Stepniz vom 3. d. M.: Vor einiger Zeit nahm ein hier durchreisender junger Mann (Conditorgehülfe) Gelegenheit, ein Liebesverhältniß mit der Tochter eines hiesigen Schiffskapitains anzuknüpfen; dieselbe vermied jedoch sorgfältig ein Zusammentreffen mit ihm, obwohl er unermüßlich bestrebt war, sich ihr zu nähern. Er bewarb sich sogar bei den Eltern derselben um ihre Hand, indem er seinem Gesuch die Erklärung hinzufügte, daß er binnen Kurzem die Wirthschaft seines Vaters, der in einem Städtchen bei Braunschweig ansässig sei, übernehmen solle, durch welche er sich anständig zu nähren im Stande wäre. Die Eltern der Geliebten wollten nicht, ohne sich von dem Verhältniß zu überzeugen, ihre Einwilligung geben, und wurde ihm deshalb auch von ihnen einstweilen ein abschlägiger Bescheid ertheilt, durch welchen er sich jedoch keineswegs von fernereiten Bewerbungen abhalten ließ. Denn gestern kam derselbe direct aus seiner Heimath (von Stettin mit dem Dampfboot) hier angereist, und begab sich, um seinen Zweck zu erreichen, sofort in die Wohnung der Geliebten. Mit einem nochmaligen abneigenden Bescheid entfernte er sich. Bald jedoch kehrte er zurück und machte einen Mordversuch auf die Geliebte, indem er durch's Fenster ein Pistol auf sie abfeuerte. Dann suchte er durch den Garten zu entkommen, da aber hier ein tiefer Graben seine Flucht hemmte, gab er sich selbst, mit einem zweiten Schuß durch's Herz, den Tod. — Das junge Mädchen ist zwar schwer ver-

wundet, dürfte aber, wie die Aerzte hoffen, am Leben erhalten bleiben. Die Ladung (zwei Posten) soll, an einem harten Gegenstande abgeleitet, in die Schulter gedrungen sein. In der Tasche des Thäters fand sich ein Schreiben, worin er für die bei sich führende Vaarschaft (etwa 12  $\text{R}$ ) um ein anständiges Begräbniß bittet, wogegen er seine Kleidungsstücke den Eltern als Andenken vermacht.

### Die Sängerin Gentiluomo

war unter der Zahl der Reisenden, welche durch den Eisenbahnunfall bei Stadthagen im vorigen Jahre mit beschädigt wurde; es wurden ihr u. A. durch die Collision zwei Vorderzähne ausgestoßen. Sie hatte nun angeblich den Zweck ihrer Kunstreise nach London, nämlich in der dortigen Oper zu singen, nicht realisiren können, und hatte aus dem Grunde eine Entschädigungsklage auf die Summe von 4000  $\text{R}$  gegen die hannoversche Eisenbahndirection angestellt. Das Obergericht hat jedoch die Klage wegen mangelnder Substantiirung zurückgewiesen; vielleicht auch etwa, meinte ein Quibdam, weil in Erfahrung gebracht, daß die beiden der Klägerin ausgestoßenen Zähne nur falsche gewesen?! —

### Ich glaube gar, ihr stugt!

Ein Offizier des 27. französischen Infanterie-Regiments berichtet folgenden männlichen Zug des Generals Canrobert während der Alma-Schlacht. Als die Zuaven die feindliche Stellung auf der Anhöhe erklimmt hatten, standen sie einer Redoute von 4 Kanonen gegenüber, die einen Hagel von Kartätschen gegen sie ausspie. Die Truppe wich etwas zurück. In diesem kritischen Augenblicke, der die nachrückenden Brigaden in die Flucht mit fortgerissen und dem Gesecht eine nachtheilige Wendung gegeben hätte, trat der General, welcher als Oberst dieses Regiment früher befehligt hatte, an dasselbe heran und sprach mit seiner zum Herzen dringenden Stimme: „Ich glaube gar, ihr stugt; gut, dann geh ich allein!“ Wirklich setzte er sich in Bewegung, allein sogleich erhob das Regiment ein Hurrahgeschrei (beiläufig gesagt, der Schlacht-

ruf der Tartaren, der, dort so seit lange verhält, von Fremden wieder in seine Heimath getragen wird) und stürmte die Batterie, die in wenig Minuten genommen war.

### Bermischtes.

Der Kaiser von Rußland hat den in Gefangenschaft gerathenen englischen Gardehauptmann Lord Dunkellin, den Sohn des Grafen Clanricarde, welcher im Oberhause am heftigsten gegen Rußland gesprochen hat, in Freiheit gesetzt und ihm die Rückkehr nach England gestattet. Damit ist auf eine edle Weise dem Vater der Mund geschlossen worden. Auch die gefangenen französischen Officiere de Lagondie und de Dampierre, welche nach Petersburg gebracht wurden, erfuhren dort die rücksichtsvollste Behandlung und der Kaiser ließ ihnen alle Merkwürdigkeiten der großen Stadt zeigen. Mag dies alles nicht ohne Absicht geschehen, so ist es dennoch zu loben, wenn diesem mörderischen Kriege mindestens in etwas seine Strenge benommen wird.

Die französischen Soldaten litten häufig an gastrischen Zufällen, obgleich ihnen gesundes Brod und frisches Fleisch geliefert wurde. Bei einer Untersuchung der Lebensmittel aber, die durch Händler in das Lager gebracht werden, ergab es sich, daß diese viele schädliche Speisen und Getränke verkaufen. Selbst der Verdacht wurde rege, daß unter diesen Leuten solche sind, welche, vom Feinde bestochen, den Gesundheitszustand der Truppen absichtlich benachtheiligen wollten. Diese sind zur Untersuchung gezogen, die übrigen aber in ein Schiff gesteckt und fortgeschickt worden.

Der griechische Kriegsminister Kalergis hat den russischen Geschäftsträger mit Ausweisung bedroht, ohne daß die Gründe dieses Verfahrens näher angegeben werden. Die Volkstimmung ist noch immer für Rußland fanatisirt, auf den Schloßern der Palessaren werden Verschwörungen angesponnen und wahrscheinlich glaubt das griechische Ministerium, daß dieser Diplomat solchen Umtrieben nicht fremd sei.

### Theater.

Donnerstag, den 7. Dec.: „Die Bekenntnisse“, Lustspiel in 3 Acten von Bauernfeld. Dieses kleine



Stück gehört zu den besten Productionen des bekannten Wiener Lustspieldichters und ich habe das Theater noch nicht so befriedigt verlassen, als an diesem Abend, wo durch das höchst lebendige, rasch ineinander greifende Zusammenspiel aller Darstellenden diese anmuthigen Wiener Leichtfertigkeiten so glatt und fließend dahin rollten wie eine zersprungene Perleschnur über einen Mahagonitisch. Die Bauernfeld'sche Welt ist zwar nicht eben die beste, allein uns, die wir im Schweiß unseres Angesichts unsere Critiken erarbeiten, muß ein Blick in diesen Weltzustand ordentlich erfrischen, wo die Leute nichts zu thun haben, als sich nach Kräften zu amüsiren, wo man die Heirath und Ehe als einen Spaß, das ganze Leben als einen Carneval betrachtet und sich wie die Lilien auf dem Felde von dem himmlischen Vater kleiden und speisen läßt. Die Darstellung, welche um so schwieriger war, als sich die handelnden Personen durch Geburt und Stellung in den Sphären der vornehmen modernen Welt bewegen konnte, wie gesagt, für eine wohlgelungene gelten. Wollen wir neben vielem Guten eine Scene als vorzüglich gelungen hervorheben, so war es die, in welcher der junge Baron Zinburg (Herr Stemmler) und seine Frau (Fräul. Tige) sich gegenseitig einen Blick in ihre Vergangenheit vergönnten; wie denn überhaupt Herr Stemmler sein Talent für dieses Genre von Darstellungen in erfreulicher Weise bewährt. Fräul. Waage hatte sich die Rolle der jungen, lebensfrischen, in ihrem ledigen Stande sich nicht völlig befriedigt fühlenden Wittve ganz zu eigen gemacht, sie führte dieselbe mit vieler Anmuth und Natürlichkeit durch. Auch der Darstellung des Herrn Droberg (Assessor Bitter) müssen wir rühmlichst erwähnen, wengleich derselbe bisweilen — z. B. in der Scene mit dem Lieutenant — nach unserer Ansicht etwas zu stark auftrat. Der Commerzienrath Hermann, dessen Character so gut zu dem des improvisirten Schwiegersohnes paßt, wurde von Herrn Keller vortreflich dargestellt; schade, daß Bauernfeld diese Figur schon mit dem ersten Akte abtreten ließ.

Freitag den 8. Dec. „Der Sohn auf Reisen“ Lustspiel in 2 Acten von Feldmann, ein harmloses kleines Genrebild mit sehr komischen Motiven. Julius

will reisen, der Vater ist dagegen, die Mutter und das Drakel des Orts, der Schulmeister, sind dafür und der Vater, zwischen zwei Feuer genommen, willigt endlich ein, bestimmt aber, daß Julius noch heute reisen soll und zwar unter Begleitung des alten, treuen aber unendlich einfältigen Dieners Peter. Inzwischen kommt sein Bäschen Louise; sie sehen, lieben und ihre Liebe erringen ist für Julius das Werk eines Augenblicks. Er will nun die Reise aufgeben, allein jede List scheitert an der Hartherzigkeit des Vaters und nach einer äußerst komischen Abschiedscene muß er sich entschließen, in einen Wagen aus dem vorigen Jahrhundert zu steigen. Unterwegs entschlüpft er aber unbemerkt aus dem Wagen und erscheint plötzlich in dem Zimmer des erschrockenen Bäschens, welches ihn vor dem nahenden Vater hinter einem Vorhange versteckt. So geht es noch einige durch die Rückkehr des verzweifenden Peters besonders belebte und komische Scenen fort, bis der Schulmeister den verlorenen Sohn wiederfinden hilft und eine Verlobung Alles in Ordnung bringt. Das Stück hat einen Fehler und dieser liegt in dem schnellen Verlieben des Julius in der kaum eine Minute gesehenen Louise, welche ihrerseits nicht ermangelt, diese Liebe schleunigst zu erwidern. Dies ist gegen alle Praxis, stört die Illusion und macht zugleich die Darstellung zu einer sehr schwierigen, weil sie der Natur gegenübertritt. Darin mag denn auch wohl der Grund liegen, weshalb Herrn Wüst (Julius), dem ein Talent zu derartigen Darstellungen sonst nicht abzuspreehen ist, diese Rolle nicht gelingen wollte, Fräul. Tige entledigte sich ihrer Aufgabe mit vieler Gewandtheit. Die höchst ergötzliche Rolle des Peter hätten wir gern von Herrn Jenke I. dargestellt gesehen, wengleich Herr Mey, welcher dieselbe gab, sie recht gut durchführte und namentlich in der Kalbskopfszene eine nicht unbedeutende mimische Kraft entwickelte.

Hierauf „Die weibliche Schildwache“, Liederspiel von Friedrich. (In der nächsten Nummer.)

Oldenburg. Bei H. Kleffer stets vorrätzig.  
**Declarationen zum Versandt ins  
 Ausland für Brauntweinbrenner.**



# Der Beobachter.

Ein Volksblatt.

Erscheint wöchentlich zwei Mal — Dienstags und Sonnabends — in 1/2 Bogen. Der Vorausbezahlungspreis beträgt für das Quartal 36 Grote. Auswärtige Bestellungen übernehmen alle Postexpeditionen; hiesige die Redaction in der Buchdruckerei von H. Klesser, Haarenstraße 44. — Anzeigen werden die Zeile oder deren Raum mit 1 Grote bezahlt.

XI. Jahrgang.

Dienstag, den 12. December 1854.

N<sup>o</sup> 98.

## Die Belagerung von Sebastopol.

(Fortsetzung.)

Die Schlacht, welche die Russen den Verbündeten am 5. November lieferten, hatte nicht bloß den Zweck, die Belagerer von einem Sturmangriff abzuhalten; es wurden vielmehr alle Kräfte aufgeboten, um einen vollständigen Entsatz der Festung zu bewirken. Auf dem äußersten rechten Flügel der Engländer, dort, wo die Tschernaja in die Bucht von Sebastopol fließt, zeigen sich Abhänge, die sich mehr und mehr senken, zuletzt an das Niveau des Meeres herabsteigen. Die steilen Ufer, zwischen welchen die Tschernaja fließt, setzen sich nach der Einmündung des Flusses nicht in derselben Schroffheit fort. Ihre Abdachung bietet dem Feinde, welcher Herr der Stadt und des Landes in Ost und Nord ist, eine Ausdehnung des Terrains, durch welche sein Entsatzheer, von der Garnison der Festung unterstützt, mit mehr Vortheil als anderwärts die Linien der Verbündeten anzugreifen vermag. In kleinerem Maßstabe war dies bereits am 26. Oct. versucht worden, und nach demselben Plane, jedoch mit ungleich bedeutenderen Kräften, wurde der Angriff am frühen Morgen des 5. Nov. wiederholt.

Aus der Bastion der Festung Nr. 1., so wie theilweise über die Brücke von Inkerman, führte General v. Dannenberg zwölf Regimenter der 10., 11., 12. und 17. Infanterie-Division, nebst so viel Artillerie, als er mit sich führen konnte, unter Begünstigung des neblichten Wetters, gegen die

Stellung der Engländer. Nach so vielen Verlusten, welche diese an der Alma, bei Balaklava, bei dem Ausfall am 26. Oct. und bei andern Gefechten erlitten hatten, konnten sie dem Stöße der dreimal stärkeren feindlichen Colonnen nur noch etwa 16,000 Streiter entgegenstellen. Die russischen Soldaten kämpften zwar ohne Begeisterung, allein sie gehen dem Tode mit jener stumpfen Gleichgültigkeit entgegen, welche ihnen die unerträgliche Last eines elenden Daseins einflößt. Dem Befehle folgend, werfen sie sich, unbekümmert um ihr Schicksal, auf den Feind, und diesem entschlossenen Stöße gewaltiger Massen vermochten die gelichteten Reihen der Engländer anfänglich nicht zu widerstehen. Ihre Verschanzungen wurden genommen, 11 Kanonen vernagelt. Die russischen Anführer der 10. Division, welche diesen Erfolg erreicht hatten, wurden jedoch dabei verwundet, viele Offiziere waren gefallen und es trat eine Verwirrung auf Seiten der Angreifenden ein. In diesem Augenblicke rückte General Bosquet zur Unterstützung der hartbedrängten Verbündeten herbei. Die Redouten wurden zurückerobert, aber auch die Russen erneuerten auf der ganzen Linien ihre Anstrengungen. Ein fürchterlicher Kampf entbrannte. Dreimal wiederholte sich der Sturm auf die Redouten. Die Engländer bedienten sich ihrer Belagerungsgeschütze und überwältigten damit die russische Feldartillerie, welche ohnehin durch die sicher geführten Schüsse der französischen und englischen Scharfschützen ihre Bemannung zum großen Theil verlor. Als General Canrobert mit neuen Hülf-

